

# Nachhaltige Wirtschaft – made in Afghanistan

## Absolventin Liane Hryca leistet Hilfe zur Selbsthilfe

Liane Hryca hat in Bonn Geographie studiert und danach zehn Jahre in der Förderung von Wirtschaft und Existenzgründungen gearbeitet. Diese Erfahrung nutzt sie nun in einem ganz anderen Kulturkreis: als Projektberaterin in Afghanistan. Sie wohnt und arbeitet in Mazar-e Sharif in der Provinz Balkh. Dort schafft die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag der Bundesregierung mit ihrem Programm für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung Arbeitsplätze und baut Kooperationen mit deutschen Unternehmen aus.

**Frau Hryca, Sie erleben das reale Afghanistan. Wie nehmen Sie die Berichterstattung über dieses Land in Deutschland wahr?**

Die ist leider eher einseitig. Da geht es um militärischen Einsatz, Sicherheit, Korruption, Taliban und die Stellung der Frau. Schade, dass die deutschen Medien zu wenig über die schönen Seiten berichten: Menschen, die etwas tun wollen und sich für ein normales Leben engagieren, oder auch über die Erfolge in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Und wenn, dann außerhalb der Top-Sendezeiten.

**Sie waren zuletzt Leiterin des Gründungsbüros der TU und FH Kaiserslautern. Was hat Sie vor fast einem Jahr zur Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und nach Afghanistan geführt?**

Das hing mit meinem 40sten Geburtstag zusammen, mit Fragen, die man sich so stellt, wenn die Hälfte des Lebens um ist. Nach zehn Jahren Berufserfahrung wollte ich noch einmal eine Herausforderung und dabei „etwas Sinnvolles“ tun. Das hat mich auch motiviert, in eine Krisenregion zu gehen.

**Was ist Ihre Aufgabe in Mazar-e Sharif?**

Hilfe zur Selbsthilfe in der Provinz Balkh: Wir unterstützen Schwerpunkte mit nachhaltigem wirtschaftlichen Potenzial – zum Beispiel fördern wir die Schaffung von Arbeitsplätzen im Teppich- und dem Trockenfrüchtesektor. In beiden Bereichen hat Afghanistan früher auf den Weltmarkt mitgespielt. Und wir unterstützen Existenzgründungen Einzelner mit guten Ideen. Außerdem baue ich Kooperationen mit der deutschen Wirtschaft aus. Dafür

habe ich am ersten „Wirtschaftsleitfaden Afghanistan“ mitgeschrieben und eine Unternehmerreise hierher organisiert. Die Teilnehmer waren überrascht von der Aufgeschlossenheit, wünschen sich aber verlässlichere „Basics“ wie eine stabile Strom- und Wasserversorgung.

**Wie kommen Sie an Interessenten für eine Existenzgründung heran?**

Zum Beispiel über Wettbewerbe. Die machen wir über das Radio oder Plakate auf Englisch und Dari bekannt oder sprechen Dorfvorsteher an. Es gibt auch ein Teilprojekt nur für Frauen. Manche reichen selber Anträge ein, aber in der Regel müssen erstmal die Männer überzeugt werden – von afghanischen Mitarbeitern. Unsere Zusammenarbeit mit einem Fair Trade-Label für Teppiche zum Beispiel bringt höheren Ertrag, und der nutzt der ganzen Familie. Geeignete Ideen unterstützen wir mit einem Businessplan-Training, der Hälfte der Investitionen als Zuschuss und organisatorischen Hilfen.

**Wie sieht Ihr Alltag aus?**

In meinem Team in Mazar-e Sharif sind wir zu Fünft, ich habe sowohl afghanische Mitarbeiter wie Mitarbeiterinnen. Wir arbeiten im Büro, gehen aber auch in Institutionen und Produktionsbetriebe. Grundsätzlich sind die Menschen extrem hilfsbereit und freundlich. Mir hilft, dass die GIZ sehr angesehen ist. Latent ist ein unsicheres Gefühl vorhanden. In einem fragilen Staat wie Afghanistan gibt es klare Spielregeln, an die wir uns halten müssen. Mal eben shoppen oder Kaffee trinken gehen gibt es nicht. Bedeckte Kleidung ist auch bei 47 Grad Pflicht – das ist auch bei trockener Hitze manchmal anstrengend. Auf das



Foto: privat

ganz andere Leben in Afghanistan wurde ich vor der Ausreise vorbereitet. Übrigens ganz hier in der Nähe, die Vorbereitungsstätte der GIZ ist in Bad Honnef.

**Wie fühlen Sie sich jetzt?**

Besser denn je. Ich liebe meinen Job und bin mit ganzem Herzen dabei. Meine Wohngemeinschaft mitten in Mazar-e Sharif ist mir bei den stark eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten sehr wichtig. Und Erfolge haben wir auch: Etwa 2.000 direkte Arbeitsplätze sind allein von Mai 2010 bis Mai 2011 im Vorhaben „Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung“ geschaffen worden. Nur gehen mir die Dinge manchmal einfach nicht schnell genug. ▶▶

▶ Liane Hryca bei einer lokalen Messe mit afghanischen Kollegen.



Foto: privat

▲ Straßenszene in Mazar-e Sharif

**Wie steht's mit Heimweh, sicher kommen Sie nicht sehr oft nach Deutschland?**

Bei unserem Einsatz sind regelmäßige Pausen vorgeschrieben und ich komme auch schon mal zu Besprechungen in die GIZ-Zentrale nach Eschborn. Ansonsten ist kostenloses

Skypen eine tolle Sache, um den Kontakt zu Familie und Freunden zu halten – ich wohne zum Glück in einem Viertel mit ziemlich stabiler Stromversorgung. Vor kurzem war ich in Bonn und bei einem Seminar des Stresemann-Instituts auf dem Petersberg bei Bad Honnef. Das hat Erinnerungen

geweckt: In dem ehemaligen Gästehaus der Bundesregierung habe ich vor über zehn Jahren als studentische Hilfskraft beim großen Kongress im „Jahr des Gehirns“ 2000 gearbeitet.

**Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?**

Viel! In der damaligen Transferstelle habe ich gelernt, wie man Veranstaltungen professionell organisiert und durchführt – und dabei seine Ruhe, seine Freundlichkeit und sein gutes Aussehen behält (lacht). Und ich konnte eine praxisorientierte Diplomarbeit über Unternehmensgründungen an der Universität Bonn schreiben. Mit diesem Gesamtpaket habe ich den Berufseinstieg geschafft und bin dafür heute noch dankbar. In der Unternehmensgründerszene hatte ich auch beruflich immer wieder mit den Bonner Kollegen zu tun.

**Haben Sie für Ihr eigenes Gefühl „Karriere“ gemacht?**

Wenn man unter Karriere „Markenchancen erkennen und wahrnehmen“ versteht: ja. Ich weiß nicht, ob Karriere der richtige Begriff ist – ich habe einfach ein Bedürfnis, mich zu entwickeln und weiter zu lernen. UK/FORSCH

## Online-Plattform verbindet weltweit

Über 7.000 Mitglieder im Alumni-Netzwerk



Foto: privat

▲ Vanessa Ebert nach der Zeugnisvergabe

Der Begriff „Alumnus“ stammt aus dem Lateinischen und heißt so viel wie „Zögling“. Ein ganz modernes Gesicht erhält er im Alumni-Netzwerk der Uni Bonn. Das Internetportal bietet Studierenden und Ehemaligen die Möglichkeit, untereinander und mit ihrer Uni in Verbindung zu bleiben. Kürzlich begrüßte Alumni-Koordinatorin Juana Juan-Banner das 7.000ste Mitglied – und täglich werden es mehr.

Vanessa Ebert ist das 7.000ste Mitglied im Alumni-Netzwerk. Sie war 2005 extra aus Berlin nach Bonn gezogen, denn ihre Fächerkombination Ethnologie, Geographie, Portugiesisch wäre dort nicht möglich gewesen. „Ethnologie mit dem Schwerpunkt Altamerikanistik ist in dieser Form deutschlandweit und teilweise sogar europaweit einzigartig. Auch Geographie ist hier in Bonn sehr renommierter. Diesen guten Ruf kann ich nur bestätigen“, sagt sie. Besonders die Geographische Entwicklungsforschung hat ihren Berufswunsch geprägt. Sie möchte in der Internationa-

len Entwicklungszusammenarbeit und -politik tätig sein – und einen Einstieg am liebsten in den zahlreichen Institutionen hier in Bonn finden. Sie mag die Atmosphäre und das internationale Ambiente der Bundesstadt. „Gerade weil Bonn keine Metropole ist, kann man gut von Fakultät zu Fakultät pendeln und trifft immer Bekannte. Ich werde das Studentenleben vermissen.“

Das kostenlose Alumni-Netzwerk hilft beim Suchen und Finden von Bekannten. Es stärkt den Kontakt zwischen Studium und Berufspraxis, man bekommt Veranstaltungshinweise und

bleibt sogar in fernen Ländern informiert, was an der Heimatuni aktuell ist. Ehemalige erzählen, was sie heute in ganz unterschiedlichen Bereichen machen. Es gibt Fachgruppen ebenso wie lokal von Mitgliedern gegründete mit persönlichen Treffen – neben Bonn in Berlin, Hamburg, München, Göttingen und sogar in den USA. UK/FORSCH

Einfach mal reinschauen: [www.alumni.uni-bonn.de](http://www.alumni.uni-bonn.de)

